

Ist die EU-Landwirtschaft nachhaltig?

(Erschienen im Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben, 9/2021)

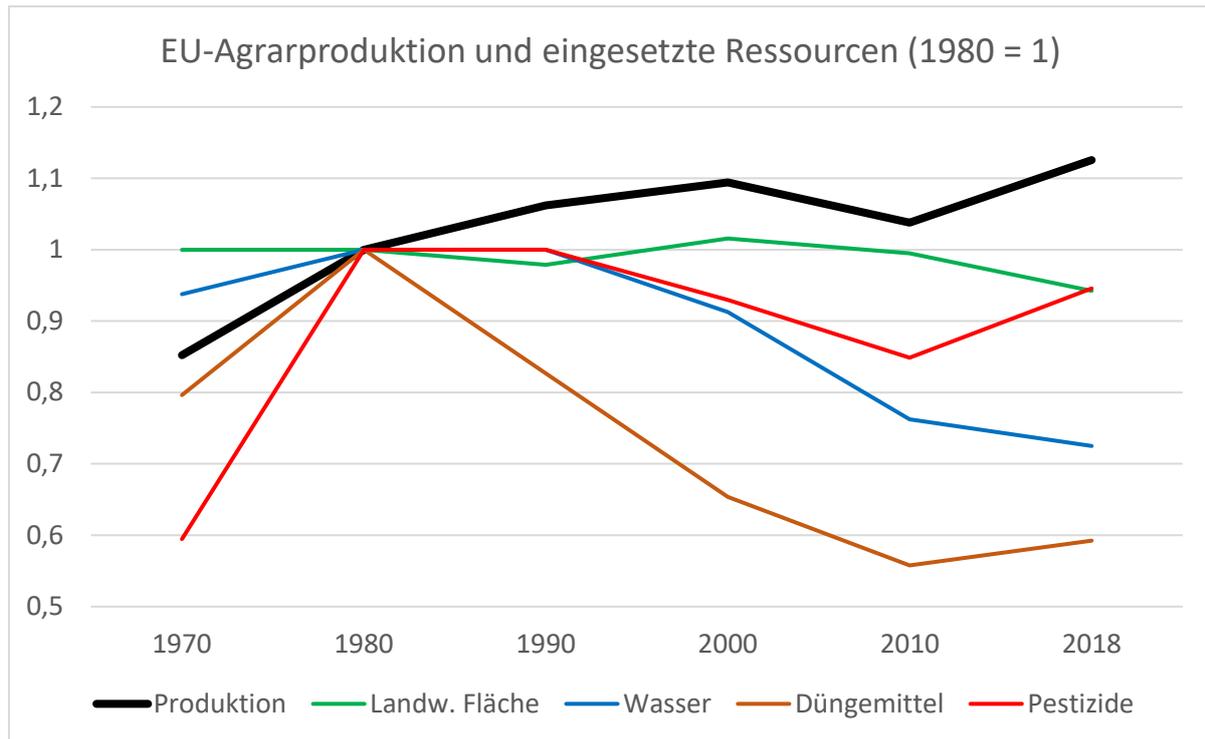
Es sind fast Allgemeinplätze geworden: „Unser wachsender Wohlstand verschlingt immer mehr wertvolle Ressourcen der Erde. Wenn alle Menschen so viel Nahrungsmittel, Energie, Rohstoffe, Plastik verbrauchen wie die Einwohner der EU, wenn alle Länder ihre Ökosysteme so belasten würden wie wir – dann würden die planetaren Grenzen gesprengt. Außerdem leben wir auf Kosten anderer Regionen der Welt, unsere Ernährung ist abhängig von dortigem Land- und Wasserverbrauch; und insbesondere sind wir mitverantwortlich für die Abholzung der Regenwälder im Amazonasgebiet.“ Wie oft haben Sie solche Aussagen schon gehört?

Die unausweichliche Konsequenz sei, so wird dann meist gefolgert, dass wir unser Wirtschaftssystem, unsere Konsumgewohnheiten, unseren ganzen Lebensstil ändern müssen. Und, ja - würden aufgeführten Vorwürfe zutreffen, müsste man dieser Konsequenz wohl zustimmen.

Die Vorwürfe treffen aber nicht zu. Die tatsächlichen Fakten zeigen ein ganz anderes Bild – bzgl. fast aller Wirtschaftsbereiche (außer dem Energiesystem, das den Klimawandel verursacht), und auch bzgl. der Landwirtschaft bzw. Ernährung in der EU.

Ich möchte dies in drei Schritten deutlich machen.

1. Seit 30-40 Jahren nimmt der Ressourcenverbrauch der EU-Agrarwirtschaft ab – trotz (weiter) gestiegener Produktion und verbesserter Versorgung der EU-Bürger mit Lebensmitteln.



(Wasser- und Pestizideinsatz vor 1990 z.T. geschätzt; Quelle: Datenbanken der FAO und der EU)

Die Grafik macht diese Entwicklung deutlich. Dabei sind folgende Zusammenhänge von Bedeutung:

- Die landwirtschaftliche Fläche (Ackerland und Weideland) in der EU ging von 190 Mio.ha (1960) auf heute 170 Mio. ha zurück. Auf dieser Fläche werden – mit einer wesentlichen Ausnahme – in der Nettobetrachtung alle von den EU-Bürgern verbrauchten Nahrungsmittel produziert. Dabei exportieren die EU-Länder (netto) etwa 25-30 Mio.t (v.a. Getreide, Fleisch, Milch, Wein) und importieren 30 Mio. t (v.a. Obst, vegetarische Öle). Die Ausnahme: Die EU importiert 30-40 Mio.t Futtermittel für ihre Nutztiere. Deren Anbau beansprucht ca. 10 Mio. ha Ackerfläche vornehmlich in Südamerika und den USA. Dies ist in der Grafik berücksichtigt.
- Der Wasserverbrauch für die EU-Landwirtschaft geht seit 30 Jahren zurück. Für ein komplettes Bild muss man aber die Tatsache berücksichtigen, dass die Export/Import-Bilanz zwar weitgehend ausgeglichen ist, die importierten Agrarprodukte aber oftmals mit künstlicher Bewässerung hergestellt werden, während diese in der EU nur eine untergeordnete Rolle spielt. Über den so erzeugten (zusätzlichen) „Wasser-Fußabdruck“ gibt es jedoch nur eine grobe Schätzung für das Jahr 2010 (in der Grafik daher nicht enthalten, aber in der Tabelle).

2. Der aktuelle Ressourcenverbrauch für die Ernährung der EU-Bevölkerung liegt insgesamt nicht höher als im Weltdurchschnitt

Landwirtschaftliche Ressourcen für die Ernährung der Bevölkerung im Vergleich EU – Welt, 2018

Ressource	Welt	EU (27)	D
Landwirtschaftliche Fläche* (ha/Kopf)	0,6	0,38	0,2
Wasser* (m ³ /Kopf)	350	300	180
Nitrat-Düngemittel (kg/Kopf)	14	22	16
Phosphor-Düngemittel (kg/Kopf)	5,3	5,5	2,4
Kalium-Düngemittel (kg/Kopf)	5,2	6,4	4,9
Pestizide (kg/Kopf)	0,54	0,78	0,54

(* inkl. Ressourcenverbrauch in außereuropäischen Ländern; D = Deutschland; Quelle: Datenbank der FAO)

Der durchschnittliche EU-Bürger beansprucht für seine im Vergleich üppige Ernährung (3450 kcal/Tag gegenüber 2900 im Weltdurchschnitt) also weniger Fläche, weniger Wasser, dafür etwas mehr Düngemittel und Pestizide. Die Tabelle macht daher die insgesamt hohe Ressourceneffizienz der EU-Landwirtschaft deutlich. Das gilt in besonderem Maße für die deutsche Landwirtschaft.

3. Dieser Ressourceneinsatz ist im Kern auch nachhaltig

Land

Die Landnutzung der EU für die Agrarwirtschaft ist im Kern – soweit gesicherte Daten vorliegen – auf Dauer aufrechterhaltbar. Insbesondere sind nur rund 2 % der Ackerfläche von starker Bodenerosion betroffen; demgegenüber gibt es mindestens 50 % Flächenreserven (d.h. geeignete, aber z.Zt. nicht für den Ackerbau genutzte Flächen).

Wasser

Die für die Landwirtschaft genutzten Wassermengen betragen nur ein Bruchteil (< 5 %) der verfügbaren erneuerbaren, nachhaltig verfügbaren Wasserressourcen. Allerdings könnten durch den Klimawandel hier regionale und saisonale Knappheiten entstehen.

Rohstoffe

Die für die Düngemittelproduktion erforderlichen Rohstoffe (insbesondere Phosphor) sind auf der Erde im Überfluss vorhanden; schon die jetzt bekannten Reserven reichen für Jahrhunderte.

Ökosysteme

Die Belastung der Ökosysteme durch die EU-Landwirtschaft ist vorhanden, kann aber als moderat und eher abnehmend charakterisiert werden. In erster Linie zu nennen sind hier die durch überschüssige Düngemittel verursachten Eutrophierungszonen in Nord- und Ostsee (diese sind in den letzten Jahrzehnten eher kleiner geworden) und die Beeinträchtigung von Tierarten (die Wirbeltierpopulationen in der EU sind jedoch – auch durch die Ausweitung von Schutzgebieten in den letzten Jahrzehnten – seit etwa 20 Jahren ziemlich stabil; bei den Insekten ist die Datenlage unübersichtlich, aber wahrscheinlich ist die Situation hier schlechter).

Regenwald

Tragen wir Europäer durch die Futtermittelimporte aus Südamerika (d.h. durch den auch damit ermöglichten hohen Fleischkonsum) zur Regenwaldabholzung bei? Vor Jahrzehnten mag dies der Fall gewesen sein, als durch die zunehmende Nachfrage nach Soja u.a. aus der EU die dafür erforderlichen dortigen Ackerflächen ausgeweitet wurden und dafür z.T. Regenwald weichen musste. Heute gilt dies aber nicht mehr: die Sojaimporte aus Südamerika gehen seit 2010 zurück.

Fazit

Die meisten ökologischen Vorwürfe in Richtung Landwirtschaft in der EU sind entweder schlicht falsch oder zumindest stark überzeichnet.

Das heißt natürlich nicht, dass es kein Verbesserungspotential gäbe – insbesondere beim noch zielgerichteteren Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden. (Das in letzter Zeit viel diskutierte Thema des Umgangs mit Nutztieren ist keine ökologische, sondern eine ethische Frage und übersteigt daher den Rahmen dieses Beitrags).

Das absolut prioritäre ökologische Thema unserer Zeit ist definitiv nicht die Landwirtschaft; es ist der Klimaschutz. Hier müssen wir erfolgreich sein – auch um der sicheren Zukunft unserer Landwirtschaft willen.